

Der Weg zum Reichtum.

ap Wiederholt liest man in den Zeitungen von Kassenboten, die mit einer großen Summe durchbrennen, von Kontorangestellten, die Unterschlagung verüben, von Bankdirektoren, die Pleite machen und Privatmännern, die sich erschießen. Und fragt man nach der Ursache, weshalb, so lautet immer die Antwort, die alles erklären soll: er hatte spekuliert! Aber weshalb spekulierten sie? Waren sie einfach beklagenswerte Opfer des Spielteufels? Allerdings sind wir in diesem Punkte erblich belastet. Von unseren ehrenwerten germanischen Vorfahren wird schon berichtet, daß sie auf Bärenhäuten liegend der Leidenschaft des Würfelspiels ihre ganze Habe, sogar Frau und Kind opferten. Und auch später ist das Glücksspiel ein aristokratischer Sport moderner Ritter und Kriegshelden. Aber die Spekulation ist doch noch etwas mehr als die modern-kapitalistische Form des Würfelspiels. Sie ist durch die neueste ökonomische Entwicklung immer mehr der einzige Weg zum Reichtum geworden.

Reich werden war die Sehnsucht der Menschen schon, solange die Warenproduktion herrscht, in der für Geld alles zu haben ist. Aber wie? In alten frommen Fabeln für große und kleine Kinder wird dargelegt, daß Fleiß und Sparsamkeit die Quelle des Reichtums bilden. Der fleißige Arbeiter, der einfach lebt und unermüdet schuftet, wird ein reicher Mann — Carnegie und der alte Krupp sind die leuchtenden Beispiele — während der reiche Erbe, der sein Gut verpraßt, zur Strafe betteln muß. Als Morallehre war diese Fabel nicht übel; was kann die Arbeiter mehr als diese schöne Zukunftssicherheit zum Fleiße anspornen, was könnte sie besser vor Neid und Unzufriedenheit schützen, als das Bewußtsein, daß der Reiche, der jetzt Auto fährt und Austern ißt, sicher am Ende seines Lebens betteln gehen wird! Wie schade, daß das schöne Bild so wenig zu der Wirklichkeit paßt, die uns zeigt, daß die fleißigsten Arbeiter arm bleiben und den reichen Prassern das Geld immer in neuen Strömen zufließt.

Weg also mit diesen alten Mären, an die heute kaum noch ein paar alte Weiber und Idioten glauben! Jedermann weiß, daß unter dem Kapitalismus die Ausbeutung der Arbeiter den einzigen Weg zum Reichtum bildet. Nicht aus eigener, sondern aus fremder Arbeit fließt das Einkommen der Reichen. Die Arbeitskraft der großen proletarischen Masse, die viel mehr Werte erzeugt, als sie selbst zu ihrer Instandhaltung verzehrt, bietet eine unerschöpfliche Goldquelle für die Kapitalbesitzer. Aus den kolossalen Mehrwertmassen, die aus der Arbeiterklasse gepreßt werden, entspringen alle Reichtümer der Welt, deren Nutznießer die Kapitalisten sind.

Aber in dieser Welt des glücklichen Ausbeutertums ist deshalb nicht alles Sonnenschein. Wir sehen ab von den Millionären an der Spitze der Riesenunternehmungen, vor denen das Gold sich haufenweise aufstürmt. Die Frage ist für die gewöhnlichen Leute aus der Bourgeoisie: welcher Weg zum Reichtum steht mir offen? Und dann reicht so ein bisschen Ausbeutung nicht aus. Hat man etwas Kapital und gründet man ein Geschäft, so wird man immer durch Konkurrenz bedroht; ohne Geschäftssinn und Glück geht es nicht und in ständiger Sorge und Unsicherheit muß man sich seinen Mehrwert verdienen: sauer und schwer ist heutzutage das Geschäft der Ausbeutung. Gewiß, man kann sich davon freimachen, indem man Aktien kauft, oder, will man ganz sicher gehen, Staatspapiere. Aber ist das Reichtum? Man kann dann als Rentier in einem kleinen Landhaus wohnen und behäbig seine Pfeife rauchen; man braucht nicht zu arbeiten. Aber Reichtum ist doch was anderes. Der Mehrwert fließt in einem dünnen Strömchen, gerade für ein solides kleinbürgerliches Leben reichend, ähnlich wie bei einem Beamten mit 10 000 M Gehalt. Und rings umher reizen die Verlockungen des Reichtums; man sieht bei anderen, oft bei Bekannten, den Luxus in Gastmählern, Equipagen, Toiletten, Badereisen. Kein Wunder, daß immer wieder die brennende Frage an die Leute herantritt: wie kann ich mir Reichtum verschaffen?

Es ist eine Illusion aus der kleinkapitalistischen Zeit, daß man durch Ausbeutung von Arbeitern reich wird. Die Hauptfrage ist mit der Ausbeutung nicht erledigt; die Hauptfrage ist: wie verschaffe ich mir den größtmöglichen Teil der Mehrwertmasse der Welt? Um die Verteilung des Mehrwerts bewegt sich alles Denken, alle Mühe, alle Sorge, alles Kämpfen der Sozialistenklasse. Was man aus den eigenen Arbeitern herauschindet, kann

eine gut bürgerliche Existenz geben, aber — es sei denn, daß sie zu Tausenden zählen — keinen Reichtum. Um reich zu werden, muß man die Taschen seiner Mitkapitalisten plündern. Nicht die Ausbeutung der Arbeiter, sondern die Ausbeutung der Ausbeuter bildet heutzutage den Weg zum Reichtum.

Die Grundlage dazu bietet die Entwicklung des fiktiven Kapitals, das sich auf den Mehrwert als dessen kapitalisierten Ausdruck aufbaut. Eine Fabrik, die 100 000 Mark kostete, und 10 pZt. Dividende liefert, hat einen Kapitalwert von 200 000 *M.*, weil dieses Kapital an Zins denselben Ertrag liefern würde. Dieser Kapitalwert ist zunächst nur ein Ausdruck für den Ertrag, den sie abwirft; wenn der Besitzer die Aktienmasse für 200 000 *M.* verkauft und das Geld zinstragend anlegt, hat sich in seinem Einkommen nichts geändert. Aber der Gründer oder die Bank, die 100 000 *M.* darein steckte, und sie zu der doppelten Summe verkaufte, rechnet nicht damit, daß sie jetzt denselben Ertrag bekommt wie früher, wenn das Kapital verzinst wird; denn es wird nicht einfach verzinst, sondern zu neuen Operationen verwandt. Nicht um den Mehrwert, sondern um das Kapital handelt es sich; Kapital ist Geld, und auch das fiktive Kapital ist in hartem Golde zu bezahlen, sobald es Objekt des Börsenhandels wird. Die Bank hat mit dem Verkauf blaue 100 000 *M.* gewonnen; um soviel ist sie durch eine Operation reicher geworden. Wo kommt das Geld her? Aus den Taschen der vielen kleineren und größeren Kapitalisten, die die Aktien kaufen. In ihrem Besitz hatte sich der Mehrwert gesammelt; da war er zu Kapital geworden, und jetzt wird es wie mit einem großen Bejen zusammengekehrt in die Taschen der Gründer, der Spekulanten, während ihnen dafür ein sicheres Rentiereinkommen verschafft wird.

Der Riesenbesitz der heutigen Millionäre beruht zum Teil auf den industriellen Monopolen, die ungeheure Profite aus der Plünderung der Massen einbringen. Aber zu einem bedeutenden Teile ist er durch Börsenmanipulationen entstanden, die die Kapitalien der Kleinen in die Hände der Großen zusammenbrachten.

Die Gründertätigkeit ist in gewissem Sinne noch die solideste Methode, den Kapitalbesitz Anderer zu ergattern. Einfacher ist die Ausnutzung der Kurschwankungen. Der Kurs — der Preis — der Aktien geht als Ausdruck des Kapitalwertes mit dem Ertrag — den wirklichen oder den erwarteten — auf und ab; wenn die Dividenden auf das

doppelte steigen — wirklich oder vermeintlich — so wächst auch der Kapitalwert auf das Doppelte. Auf diese Bereicherung kommt es für den Besitzer an; daß seine Papiere ihm als Ertrag dieses Jahr 10 000 *M* statt 5000 wie im Vorjahre einbringen, ist völlig nebensächlich gegen die Tatsache, daß sie jetzt 200 000 statt 100 000 *M* wert sind und daß er aus ihrem Verkauf 100 000 *M* Gewinn auf einmal zieht. Das ist der Spekulationsgewinn, der den einen Kapitalisten bereichert auf Kosten der andern. Seine Methode ist Kaufen, wenn die Kurse niedrig sind und man ihr Steigen erwartet, Verkaufen, wenn sie hoch stehen und ihr Sinken erwartet wird. Die kleinen Schwankungen in der Geschäftsblüte und dem Profit der Unternehmungen wirken als die Elementarkräfte, deren Druck auf die langen Zeiger der Kurse vergrößert übertragen — durch Schwindel und Panik unterwegs zeitweilig verzerrt — die Spitze hin und her zerren und damit Millionen von Kapitalwerten mitziehen, die sie von einem Spekulantem dem andern zu werfen. Das ist der einzige Weg zum Reichtum, der dem gewöhnlichen Sterblichen aus der besitzenden Klasse noch offen steht, ein Würfelspiel mit Börsenwerten. Allerdings ein Würfelspiel, wobei ein Teil der Mitspieler, die großen Bankkönige und Börsenlöwen den Vorteil haben, mit Sicherheit des Erfolges zu spielen, da sie selbst mit Absicht die Fäden bewegen.

Das ist die heutige Welt. Unten muß die große Volksmasse leiden und sich abraufen; alle Lebenskraft wird ihnen ausgepreßt, um nur Mehrwert, immer mehr Gold zu produzieren — damit oben, auf ihrem Rücken, die Besitzenden sich um den Reichtum raufen. Während mit sicherem Griff die Finanzkönige die Kapitalmassen an sich ziehen, würfeln die Kleineren und spekulieren, in der Hoffnung, vom Glück einmal emporgetragen zu werden. Bisweilen gelingt es — aber meistens brechen sie den Hals. —